



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis 5 Pf.

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NOVEMBER 1954. NR. 42

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

6. JAHRGANG

Wir wählen die Kandidaten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

So erklärten es die Werktätigen Westberlins in den öffentlichen Versammlungen der SED in den westberliner Bezirken. Diese Zustimmung gibt die werktätige Bevölkerung Westberlins, weil sie den Frieden will. Aber, wird manch ein „gewichtiger Demokrat“ fragen, glauben sie nicht, daß die übrigen Parteien auch den Frieden wollen? Natürlich, wollen die Mitglieder und Anhänger dieser Parteien auch den Frieden. Die Führungen dieser anderen Parteien haben aber gerade in der letzten Zeit ganz öffentlich demonstriert, daß sie nur vom Frieden reden, in der Praxis aber einen neuen Krieg vorbereiten. Oder will das noch jemand leugnen? Es ist doch eine für alle bekannte Tatsache, daß die Londoner Akte, die Westdeutschland die Wiederaufrüstung und Remilitarisierung gestattet, unterzeichnet wurde. Das Bonner Parlament hat zu dieser Akte Stellung genommen und, obgleich es auch „Opposition“ gegen diese Akte gab, wurde einstimmig gebilligt, die weitere Behandlung der Akte und ihre Ausführungsbestimmungen in Kommissionen vorzunehmen. Der Westberliner regierende Bürgermeister Dr. Schreiber hat im Namen des westberliner Senats dazu ein Danktelegramm nach Bonn geschickt.

Es wäre doch einfach, bei noch vorhandenem Zweifel an diesen Tatsachen, allen westberliner Parteien die Fragen vorzulegen:

1. Sind Sie für oder gegen die Londoner Akte und Pariser Beschlüsse; gegen oder für die Wiederrichtung des deutschen Mi-

litarismus und die Wiederaufrüstung in Westdeutschland.

2. Sind Sie für oder gegen die faschistischen Militärverbände unter der Führung von Hitlers Feldmarschällen und Generälen?
3. Sind Sie für oder gegen das Verbot von Atomwaffen und Massenvernichtungsmittel?
4. Sind Sie für oder gegen die Wählbarkeit von Kriegsverbrechern aus Hitlers Offizierskorps, Hitlers Wehrwirtschaftsführern, Monopolherren und Junker?
5. Sind Sie für oder gegen die Verständigung der Deutschen untereinander; für oder gegen Verhandlungen zwischen Vertretern der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik?
6. Sind Sie für oder gegen die Einberufung einer Konferenz der vier Großmächte noch im November 1954?

Das ist eine Wahl, die ohne Bleistift und Kabine getroffen werden kann und deren Beantwortung nach dem ja oder nein klar und deutlich sagt, ob man für den Frieden oder für den Krieg ist. Und so und nicht anders steht heute die Frage bei den Wahlen. **Nicht das Wie ich wähle, ist das Kennzeichen einer wahren und friedlichen Demokratie, sondern das was ich wähle entscheidet über die deutsche Zukunft des deutschen Volkes, über Krieg oder Frieden.**

Die Parteiführer der westberliner bürgerlichen Parteien würden sagen, natürlich kann man solche Fragen nicht stellen. Das ist doch nicht die

Aufgabe einer Wahl. In einer Wahl soll man doch diese oder jene Partei wählen. Ja, und? Was wählt diese Partei dann durch ihre Vertreter im Parlament?

Die Beantwortung dieser Frage bliebe also weiter offen, wenn sie nicht durch die Politik dieser Parteien in den westdeutschen und westberliner Parlamenten schon beantwortet wäre. Sie haben durch ihre offene Zustimmung oder durch ihr inkonsequentes Verhalten der Kriegspolitik für Westdeutschland zugestimmt oder geduldet. Es gibt also gar keinen Zweifel mehr, wie diese Parteien auf die gestellten Fragen antworten würden. Die Antwort haben sie schon durch ihre bisherige Politik gegeben.

Die einzige Partei, die sich konsequent für alle Fragen, die zur Erhaltung des Friedens dienen, entscheidet, ist die SED. Sie weiß es jetzt und wird es auch im Parlament wissen. Für den Frieden, für die Interessen der Werktätigen gegen alle Kriegstreiber und alle Kriegsvorbereitungen, das ist und bleibt die Politik der SED. Sie hat gewählt und alle westberliner Werktätige, die für die Erhaltung des Friedens feste Garantie wünschen, die wählen daher SED.

Aber noch ist das nicht allen Menschen klar und verständlich. Alle Menschen, die ehrlich den Frieden wollen, müssen für eine solche Aufklärung auch in Westberlin sorgen. Dabei darf keiner fehlen. **Der Friede wird nur gesichert, wenn auch die Friedenskräfte in Westberlin über die Feinde des Friedens siegen.**

Hans Klein

Westberliner Kollegen!

Denkt daran am 5. Dezember!

Für die Sauberkeit in der Verwaltung, Polizei und Justiz!

Mit eisernem Besen muß Westberlin von allen Schiebern, Spekulanten und Gangstern reingefegt werden

(Aus dem Wahlauf Ruf der SED für die Westberliner Wahlen)



Mit der Planerfüllung, wir hörten es
heraus,
sieht es bei TRO nicht sehr rosig aus.
So kann es doch nicht weitergehen,
auch wir wollen einmal an führender
Stelle stehen.
Darum beschlossen wir alle,
ich meine die Kollegen der BSP in
diesem Falle,
uns davon heraus zu kristallisieren,
um zu den anderen Werken den
Anschluß nicht zu verlieren.
Wir wollen unser Plansoll erreichen,
um eine Schuld zu begleichen.
Man hat uns die große Preissenkung
geschenkt.
Kollegen, wenn ihr alle wie wir nun
denkt,

wird der Plan erfüllt und es wird
wieder gesenkt.
Doch nun wollen wir auf weitere
Verse verzichten
und noch produktiver arbeiten an
unseren Pflichten.
Ist unsere Abteilung noch jung, man
kennt sie kaum,
wird sie es schaffen, den Planerfüllungs-
raum.
**Darum will BSP sich hiermit
verpflichten,
die Planerfüllung bis zum 21. De-
zember zu berichten.**

Diese Verpflichtung haben sämtliche
Kollegen der Abteilung Betonspu-
lenbau unterschrieben.

Wer folgt ihnen nach?

Aufklärer in der Parsevalstraße 1-3

„Det is'n reaktionäres Haus“, so wurde gesprochen im Wirkungsbereich 9. „Wie die ganze Parsevalstraße“, hieß es weiter. „So sieht unser Wirkungsbereich aus“, wurde zuletzt behauptet.

Schlußfolgerte der Agitator aus diesen „Charakterisierungen“, so mußte einer der Schwerpunkte in der Vorbereitung der Volkswahl im Wirkungsbereich 9, Oberschöneweide, die Parsevalstraße 1-3 sein.

In diesem Haus wohnen 34 Wahlberechtigte, die sich sozial verschiedenlich zusammensetzen. Wenn das Haus so „reaktionär“ ist, gibt es natürlich auch keine Hausgemeinschaft. Tatsächlich, es bestand auch keine, das bemerkten die Aufklärer Gen. Tolg vom TRO „Karl Liebknecht“ und die Blockfreundin Schumacher von der NDPD. Beide bemerkten aber noch mehr. Daß z. B. bei allen angetroffenen Hausbewohnern eine betonte Bereitschaft zum Diskutieren über politische und wirtschaftliche Probleme vorhanden war. Z. B. Herr Wessol sagte als ehemaliger Offizier: „Nur Bestien können heute noch zum Kriege hetzen, wer denken gelernt hat, muß begreifen, daß der ein-

geschlagene Weg in der Deutschen Demokratischen Republik der richtige ist.“ Weitere Aussprachen hatten die Aufklärer mit den Familien Beseler, Könitz und anderen Mietern. Niemand war abweisend oder gar „reaktionär“. Beide Agitatoren hatten aber begriffen, daß Hausbesuche im Sinne einer breiten Aufklärung öfters und systematischer durchgeführt werden müssen und wenn alle Fragen der Mieter gut beantwortet werden sollen, eine regelmäßige Schulung der Agitatoren die notwendige Grundlage dazu ist.

Zur Diskussion „noch besser vorbereitet“ konnten die beiden Aufklärer bei ihrem zweiten Besuch in der Parsevalstraße 1-3 eine Hausversammlung organisieren für den 28. September 1954. In dieser Versammlung konnte der Referent, Genosse Leinung, die wirkliche Stimmung der Hausbewohner durch ihre Beiträge erkennen. Frau Zierach (Frau eines Musikers) sagte: „Wir haben vor 1933 nur KPD gewählt, heute können nur die Liste der Nationalen Front und die Kandidaten unseres Volkes in Frage kommen.“ Herr Haberland äußerte: „Meine Rente ist noch etwas niedrig, aber

ich kann mit diesem Geld leben. Wenn sich alles weiter so verbessert, wird es uns auch noch besser gehen.“ Die anwesenden 16 Mieter, ein Teil hatte sich entschuldigt, wählten sich ihre Hausgemeinschaftsleitung, in welcher neben Frau Zierach, Frau Katschack und Frau Laurisch gewählt wurden.

Anschließend beschäftigte sich die Versammlung damit, wie ihre Tätigkeit nach der Volkswahl sich äußern soll. So wurde z. B. ein Hausfest vorgesehen sowie Probleme diskutiert, wie und wo die Hausbewohner sich näher kommen könnten, um auch wirtschaftliche Fragen zu behandeln.

Bis hierher konnte von einer systematischen Aufklärungsarbeit des Gen. Tolg und der Blockfreundin Schumacher in der Parsevalstr. 1-3 gesprochen werden. Aus unerklärlichen Gründen erschien der Gen. Tolg, in der Grundorganisation 6 (Betriebsschutz), am 3. Oktober 1954 zum letzten Mal in diesem Haus.

Die Grundorganisation 6 und nicht nur der Gen. Tolg müssen hier ihren Beitrag zur Volkswahl gründlich untersuchen und Lehren daraus ziehen.

Frau Tannhäuser, Parsevalstr. 1-3, eine parteilose Rentnerin, kritisierte die Vernachlässigung der Aufklärungsarbeit in diesem Haus und wurde erst durch die Verteilung der Wählerkarten im Hause, durch das Lernaktiv der Lehrwerkstatt des TRO wieder zugänglicher, ja, sie sprach erfreut von den netten jungen Menschen, die auch bei den anderen Mietern einen guten Eindruck hinterließen. Sie versprach den Jungarbeitern, am 17. Oktober 1954, vormittags mit der Hausgemeinschaft geschlossen zur Wahl zu gehen. Die Lehrlinge, Gen. Ehrenwall und die FDJler Mixdorf und Michalkiwicz, fanden wirklich trotz der Kürze der Zeit (eine Woche vor der Volkswahl) noch einen Kontakt mit den Hausbewohnern.

Diese gute Verbindung mit den Menschen liegt zweifellos nicht nur daran, daß die FDJ in ihren Gruppenversammlungen über die Bedeutung und Wichtigkeit der Wahlensätze besprochen hat, sondern weil auch der Meister Panke, ein Parteilooser, den Lehrlingen die Bedeutung der Volkswahl erklärt hat.

Im Wahlbezirk 9 B, wozu die Parsevalstraße 1-3 gehört, gab es am 17. Oktober 1954 keine ungültigen Stimmen. Das Lernaktiv Ehrenwall, Mixdorf und Michalkiwicz sagten bei einer Aussprache: „Jetzt muß auch bei uns die Schulung noch verbessert werden, unsere FDJ-Gruppe muß systematisch nach einem Arbeitsplan ihre Tätigkeit organisieren, dementsprechend wird auch unser neuer Einsatz in Westberlin sein und der Erfolg der SED bei den Senatswahlen am 5. Dezember 1954 wird ein weiterer Schritt zur Einheit unseres Vaterlandes sein.“

Gerhard Reinhard

Bericht über die Grundsteinlegung für den I. Bauabschnitt der AWG TRO



Am 2. Oktober 1954 wurde in Berlin-Johannisthal, auf dem Baugelände an der Engelhardtstraße, der Grundstein für den ersten Bauabschnitt unserer Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft gelegt.

Die Stellvertreterin des Oberbürgermeisters, Frau Schirmer-Pröscher, Nationalpreisträger Prof. Paulick, Mitglieder der Deutschen Bauakademie, Vertreter der Bezirke Treptow und Köpenick, die Werkleitung und die Partei und Gewerkschaftsleitung des Betriebes waren neben den Genossenschaftlern und zahlreichen Betriebsangehörigen zu diesem freudigen Anlaß zusammengelassen. Nach der Begrüßung der Gäste gab der 2. Vorsitzende, Kollege Sturm, noch einmal einen Rückblick auf die Entwicklung der AWG des TRO und sprach anschließend von dem geplanten Bauvorhaben.

Kollege Sturm wies darauf hin, daß der 1. Abschnitt in drei Wohnblocks aufgeteilt ist, deren erster noch in diesem Jahre im Rohbau fertiggestellt werden soll. Der gesamte Bauabschnitt mit 42 Wohnungen soll somit Ende des III. Quartals 1955 bezugsfertig sein.

Für den Wohnblock A wurden von einem Teil der Genossenschaftler in dem Zeitraum vom 20. September — dem Tag des 1. Spatenstiches — bis zum 1. Oktober in etwa 700 Arbeitsstunden über 700 Kubikmeter ausgeschachtet.

Der Kollege Werkleiter drückte seine Freude über diese Grundsteinlegung aus, indem er versprach, der Genossenschaft jede weitere Hilfe zuteil werden zu lassen.

Nach der Ansprache der Stellvertreterin des Oberbürgermeisters von Groß-Berlin wurde die Urkunde zur Grundsteinlegung verlesen. In dieser Urkunde wurde kurz die Entwicklung unserer AWG aufgeschrieben und auf die große Unterstützung der Werktätigen durch unsere Arbeiterregierung und auf die Solidaritätsleistungen der Deutschen Bauakade-

mie und der Werkleitung des TRO hingewiesen.

Unter dem Schmettern der Fanfaren versenkte Frau Schirmer-Pröscher die Schatulle mit der Urkunde, den Bauzeichnungen, Münzen, einer Tageszeitung und einer Ausgabe unserer Betriebszeitung in die Grundmauern des Wohnblockes A. Die Grundsteinlegung wurde dann von Frau Schirmer-Pröscher und von Herrn Prof. Paulick vorgenommen. Herzlicher Beifall klang auf, als Frau Schirmer-Pröscher mit Werksangehörigen, Prof. Paulick und den Bauleuten mit einer Flasche Bier auf die baldige Vollendung des Baues anstieß und den zukünftigen Bewohnern Glück und Frieden in ihrem neuen Heim wünschte.

Am Schluß der Feier erhielt Frau Schirmer-Pröscher von den Mitgliedern der Genossenschaft als Erinnerung an diese Grundsteinlegung eine Mappe, die in einer Bilderchronik die kulturelle und soziale Entwicklung unseres Werkes nach 1945 schildert.

Als Dank für die von den Mitarbeitern des Instituts für Wohnungsbau an der Deutschen Bauakademie geleistete Projektierungsarbeit wurde Herrn Prof. Paulick eine Bildnis-Mappe überreicht.

Der Vorstand der AWG

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unser „Transformator“ erfreut sich steigender Beliebtheit. Trotzdem zur Zeit kein Redakteur vorhanden ist und die Zeitung dadurch nicht so anspricht, wie sie eigentlich sein soll, steigt der Umsatz ständig. Unser Ziel ist jedoch, daß jeder Kollege den „Transformator“ liest. Der Gen. Klein hat in der Nr. 39 zur Gestaltung der Zeitung Stellung genommen und um die Meinung der Kollegen gebeten.

Die Redaktion
i. A. Tarnowski

Stellungnahme der Werkleitung zum Artikel „Leider, leider...“ vom Kollegen Bahra, Rs.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Kollege Bahra aus dem Regelschalterbau hat im Namen der Kollegen in unserem „Transformator“ Nr. 39 und im Funk Stellung genommen zu der Verpflichtung im Betriebskollektivvertrag auf Seite 70,2. Hier ist verankert, daß die Garderobenschränke zu vergrößern sind und daß zweckentfremdete Räume wieder zu Garderobräumen gemacht werden sollen.

Die Werkleitung erkennt die Berechtigung der Kritiken an unseren Garderobräumen voll inhaltlich an und hat in einer gemeinsamen Besichtigung der vorhandenen Garderobräume zusammen mit dem Kollegen Bahra im einzelnen zur Veränderung des bestehenden Zustandes nachfolgende Punkte festgelegt:

1. Es ist ein Kostenanschlag einzuholen über die Ausstattung unserer Garderobräume mit Schränken aus Holz, die den Erfordernissen einer ordnungsgemäßen Unterbringung der Kleidungsstücke entsprechen. An Hand dieses Kostenanschlages wird entschieden, in welchen Zeitabständen die einzelnen Garderobräume mit neuen Schränken ausgestattet werden.
2. Es ist eine Trennung zwischen Wasch- und Garderobräumen herbeizuführen, um die jetzt bestehenden engen Raumverhältnisse aufzulockern. Maßnahmen hierzu sind bis zum 15. November 1954 zu ergreifen.
3. Um die größten Unzulänglichkeiten zu beseitigen, werden die leerstehenden Garderobenschränke durch Herausnahme der Mittelwände vergrößert und den Kollegen zugewiesen, die im Werk die schmutzigsten Arbeiten verrichten.

Im Zuge der Besichtigung wurde festgestellt, daß die Möglichkeit besteht, noch einige zweckentfremdete Garderobräume ihrem eigentlichen Zweck wieder zuzuführen. Auf Grund des außerordentlich großen Raummangels ist es aber zu dem jetzigen Zeitpunkt und auch im folgenden Jahr noch nicht möglich, die Anbauseite in der Gtr-Halle, die ebenfalls von Büroräumen belegt ist, freizumachen.

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, Verständnis dafür zu haben, daß die Freimachung dieser Räume erst im Zuge eines weiteren Neubaus im Werk möglich ist, da die Unterbringung der dort tätigen Kolleginnen und Kollegen in den jetzigen vorhandenen Räumen anderweitig nicht möglich ist. Die Investitionsvorhaben des Jahres 1955 für unser Werk bieten jedoch keine Möglichkeit zur Lösung dieser für viele Kolleginnen und Kollegen zweifellos brennende Frage. Wir werden bei der zukünftigen Raumplanung insbesondere darauf Rücksicht nehmen.

Im Auftrage der Werkleitung
Wolter

Verbesserungsvorschlag

So mancher Mann hat schon gemeint, das Bessere sei des Guten Feind, und sah mit offenem Auge klar, wo etwas zu verbessern war. Er hat (stilistisch lahm vielleicht) dann seinen Vorschlag eingereicht.

In vielen Fällen (zugegeben) haut man in solchem Fall daneben. Doch müßt' es die Leitung reizen, zu trennen diese Spreu vom Weizen! Mit andern Worten: erst zu prüfen, sich in den Vorschlag zu vertiefen,

Nun aber kommt der Dünkel her, und spricht: ich bin ein Ingenieur, bin technisch überaus versiert und mein Betrieb läuft wie

geschmiert.

Hier aber kommt ein Hofarbeiter, und hält sich (lachhaft) für gescheiter.

Er schmunzelt also überlegen, „Der Mann versteht etwas vom

Fegen,

doch nichts von Schaltern und Kontakten.“

Dann legt den Schrieb er zu den Akten, und gibt vielleicht ohn' daß er's weiß, damit ein Stückchen Fortschritt preis.

Denn auch das größte Geisteslicht sieht oft den Wald vor Bäumen nicht.

Mein Verbesserungsvorschlag: Poch nicht auf Deinen eigenen Geist, das Volk weiß viel, was Du nicht weiß.

Walter Koch, Staßfurt

Zur Woche der Materialverbrauchsnorm

In der Zeit vom 8. November bis 15. November 1954 wird im DDR-Maßstabe die Woche der Materialverbrauchsnorm durchgeführt. Das Ziel der Werbeweche ist, alle materialverarbeitenden Kollegen zur Mitarbeit an der Erarbeitung von MVN zu gewinnen. Da das Material bei unseren Erzeugnissen im Schnitt 40 Prozent des Kostenvolumens am Erzeugnis ausmacht, ist es klar, daß neben dem Lohn diesem Kostenfaktor die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Allgemein sind die Bestrebungen bekannt, die versuchen, über die persönlichen Konten unsere Kollegen an der Werkbank an der Verringerung des Materialeinsatzes zu interessieren. Diese Bestrebungen scheiterten und mußten scheitern, da keine festgehaltene Meßgröße bestand, an der man den bleibenden Wert der Verringerung des Materialeinsatzes hätte messen können. Hieraus resultiert die Forderung, in die Arbeitspläne bereits die Festlegung des Materialeinsatzes als Teilnorm aufzunehmen, analog zu der Festhaltung der Arbeitsnorm.

Die Veränderung der Teilnorm im Sinne der Verringerung des Materialeinsatzes muß das Ziel aller materialverarbeitenden Kollegen sein. Nur so kann eine Kostensenkung am

Erzeugnis von der Materialseite her erfolgen, die eine Prämierung gerechtfertigt. Eine Materialeinsparung ohne Veränderung des Materialeinsatzes bringt dem Betrieb und somit uns allen nur wenig Nutzen.

Es soll hier auch gleich kurz auf die Form der MVN-Aufstellung eingegangen werden. Die Erarbeitung der Teilnormen, die in die Arbeitspläne aufgenommen werden, ist Aufgabe des Arbeitsgangtechnologen. Selbstverständlich wird diese Norm ihre technische Begründung erst bekommen, wenn die Mitarbeit der Kollegen an der Werkbank gesichert wird. Diese Teilnormen bilden das Grundelement, auf dem die Norm für die Einheit des Erzeugnisses aufgestellt wird. Zugleich ist sie die Grundlage für die Vorgabe an Material pro Auftrag. Jede Verringerung des Materialeinsatzes, die seitens der Kollegen an der Werkbank angeregt wird, kann somit über den Berechtigungsdienst sofort bei der Materialvorgabe berücksichtigt und in die MVN pro Erzeugnis eingearbeitet werden. Dies hat eine verbesserte Materialplanung sowie -kontingentierung zur Folge.

Wir appellieren an alle Kollegen, Teilnormen, die in den Arbeitsplänen erscheinen werden, sofort zu überprüfen unter dem Gesichtspunkt des geringsten Materialeinsatzes und eventuelle Veränderung vorzuschlagen.

Konik, ZP

Kampf um die Senkung der Selbstkosten

Schlendrian und Bürokratismus sind zwei Dinge, die unserer Wirtschaft noch immer großen Schaden zufügen und denen man in unserem Betrieb viel energischer und rücksichtsloser entgegentreten muß. Genauso wie einem jeden Arbeiter nur das Ergebnis seiner Tätigkeit nach dem Grad der Verwendbarkeit bezahlt wird, müßte Schlendrian und Bürokratismus eine Bewertung finden, das heißt mit anderen Worten, auch Fehler in der Verwaltung müßten je nach Grad des Schadens — wenn Nachlässigkeit offensichtlich oder wenn aus Angst vor der eigenen Courage eine Anordnung unterlassen wird — geahndet werden. Hierzu ein „kleines“ Beispiel:

Während einer Schichtmeistervertretung entdeckte ich im Lager Bewag-Gelände 885 Teile — Lagerplatte mit Zapfen (Zchg. Nr. 442 510). — Diese Teile sind früher unter einer anderen Zeichnungsnummer gelaufen. So wie diese Teile im Lager standen, stellten sie einen Wert von 16 328,— DM dar;

davon sind 7 584,— DM Materialkosten; das übrige sind Fertigungslöhne plus Zuschläge ausschließlich der noch aufzuschlagenden 10 Prozent für Material und 80 Prozent für Fertigungslöhne. Diese Teile sind seit Jahren der Verrottung preisgegeben und im vergangenen Jahr sind auch schon Teile in den Schrott gewandert.

Wir haben in der Produktion laufend Engpaß gerade bei diesen Teilen in Bezug auf Materialien. Einmal nun von mir wie zufällig entdeckt, waren 100 Stück innerhalb 24 Stunden der Produktion zugeführt und die übrigen kamen laufend je nach Auftragsbedarf.

Uns Kollegen der Werkstatt will es nicht in den Kopf, daß hier scheinbar Werkstücke durch Bürokraten „verwaltet“ werden, statt sie entsprechend dem Bedarf in die Produktion zu geben.

Wie man so spricht, soll das kein Einzelfall sein und wohl seit einem Jahr Gegenstand von schriftlichen Hinweisen gewesen sein; statt aufzuräumen wurde „verwaltet“. Meine zufällig glückliche Hand brachte diese Dinge scheinbar ins Rollen, denn nun gingen wieder Schreiben durch die Verwaltung, worin „mein Fall“ als Bestätigung obenauf stand und nun wurde weiter „verwaltet“. Der Prämienvorschlag, den mein Betriebsingenieur für mich an die Direktion gegeben hat, löste zwei Schreiben aus. Im ersten schrieb Kollege Pfeil u. a. am 6. Oktober 1954:

... In diesem Zusammenhang taucht wiederum das Problem, Bereinigung der Lager von selbst angefertigten Teilen auf, wozu auch die Behandlung der annullierten Aufträge gehört.

Um hier schneller voranzukommen, habe ich den Kollegen Stadthaus beauftragt, nun etwas energischer die interessierten Stellen zusammenzufassen, um eine Bereinigung der Lager noch in diesem Jahr durchzuführen. Seitens AO fehlen bisher die Anweisungen über den Verfahrensweg.

Kollege Wolter antwortete u. a. am 21. Oktober 1954:

Ich schlage vor, da es sich hier zweifellos nicht um eine direkte Einsparung handelt, sondern lediglich um eine vorzeitige Zuführung von bereits abgebuchtem Material in die Produktion, das ja sowieso nach der erfolgten Lagerüberprüfung der Produktion hätte zugeführt werden müssen, dem Kollegen Schöne für seine besondere Aufmerksamkeit und für seine tatkräftige Mitarbeit eine Anerkennungsprämie in Höhe von 300,— DM auszuzahlen.

Das Schreiben vom Kollegen Wolter trifft nun das, was ich eingangs gesagt habe, daß er, statt den Schuldigen zu suchen und ihm das Ergebnis seiner Arbeit zu bezahlen, in Bürokratismus verfällt. Wer sagt denn, daß die Teile der Produktion hätten zugeführt werden müssen? Wer hat die Teile abgebucht? Wer hat Material gehortet, das uns fehlt? Und wer will garantieren, daß die Teile nicht auch in den Schrott gegangen wären?

Kollege Wolter! Unsere Devise lautet noch immer:

„Spare mit jedem Gramm, mit jeder Minute und mit jedem Pfennig.“

Hat sich das noch nicht bis zur „Verwaltung“ herumgesprochen?

Karl-Heinz Schöne
Abt. Mw 3

Sowjetische Sportlehrbücher und ihre Autoren

Die sozialistische Gesellschaftsordnung garantiert eine Kulturbücherei der Völker der UdSSR. Sie ist ein mächtiger Antrieb für die weitere Entwicklung der Körperkultur und des Sports.

Der besonders in der Nachkriegsperiode in der Sowjetunion zu verzeichnende hohe Leistungsstand ist vor allem auf die einzigartige Förderung des Sports durch die Regierung und die Parteiorganisationen, auf den hohen Stand des politisch-moralischen Bewußtseins eines jeden Sportlers und nicht zuletzt auf die systematische, wissenschaftlich fundierte Durchführung des Trainings zurückzuführen.

Der Sportverlag, Berlin, hat zahlreiche hervorragende Werke aus der sowjetischen Sportliteratur übersetzt und damit der breiten Masse der deutschen Sportler die Möglichkeit gegeben, viele neue Trainingsmethoden und wertvolle Erfahrungen kennenzulernen, die wesentlich dazu beitragen werden, die Leistungen zu verbessern und neue Anhänger für den Sport zu gewinnen.

Nikolai Osolin, Meister des Sports der UdSSR: „Das Training des Leichtathleten“ und „Stabhochsprung“.

Von L. S. Chomenkow und dem Verdienten Meister I. A. Stepantsonok: „Leichtathletik“.

Von G. W. Korobkow: „Zehnkampfttraining“.

Von L. Borodina: „Leichtathletischer Mehrkampf für Frauen“.

Von P. M. Zetlin: „Basketball“.

Von A. W. Tarassow: „Eishockey“.

Von W. W. Smyslow: „Ausgewählte Schachpartien“.

Von Paul Keres: „Theorie der Schacheröffnungen“.

Von I. L. Maiselis und M. M. Judowitsch: „Lehrbuch des Schachspiels“.

Betriebsfußball

Zu dem Beitrag des Kollegen Hoffmann betr. Betriebsfußball habe ich folgendes zu bemerken:

Ein allgemeines Interesse der nicht mehr aktiven Fußballer oder auch Laien besteht ohne weiteres, an einem solchen Spielbetrieb teilzunehmen, wie ihn der Kollege Hoffmann vorschlägt. Eine Unterteilung nach Altersklassen halte ich nicht für ratsam. Beim Endspiel müßte ja dann die beste „Alte Herren-Mannschaft“ gegen die beste Mannschaft der jüngeren Kollegen spielen, wobei ja die Jüngeren ohne weiteres ein kleines Plus besitzen würden. Geht man nun von dem Wunsch vieler Koll. unseres Betriebes aus, sich wieder mal richtig auszutoben nach dem Leitsatz „Wer rastet, der rostet“, so muß ich noch bemerken, daß eine Runde mit 8 — 10 Mannschaften vollauf genug wäre. Diese Kollegen wollen ja nicht alle 14 Tage Fußball spielen, sondern höchstens einmal im Monat. Somit wäre der Vorschlag des Kollegen Hoffmann nur zu begrüßen.

Linke (ZP)

Ehrentafel

unserer besten Jungarbeiter

Am 13. Oktober 1954, dem Ehrentag unserer Aktivisten, wurden folgende jungen Arbeiter unseres Werkes mit der Medaille „Für hervorragende Leistungen im Fünfjahrplan“ ausgezeichnet:

Wolfgang Rohr, Ast, Alfred Schmale, As, Waltraud Niederberger, Mw 4, Margot Rostyk, Mw 4, Horst Stoy, Mw 3, Herta Raupach, Mw 3, Gerhard Arnd, Wzb, Erhard Deterling, Wzb, Peter Karsch, Ghs, Dieter Tollsdorf, Ghs, Horst Wrede, Gtr, Gerhard Dobeck, Gtr, Werner Mammitzsch, Gtr, Walter Tudde, As, Hans Witt, Et 1, Heinz Pietrzick, Gtr, Herbert Gericke, BA, Heinz Gliffe, BA, Günter Rachholz, BA.

FDJ-Grundeinheit

Die Gruppe Philatelie

gibt bekannt:

Am 14. November 1954 wird im Klubhaus des VEB Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“, Berlin-Oberschöneeweide, Weißkopfstraße 18 (Straßenbahnverbindung: Linie 82, 87 und 95 bis Blumengarten), in der Zeit von 9.00 bis 20.00 Uhr, ein Großtauschtag durchgeführt, zu dem alle Berliner Arbeitsgemeinschaften herzlich eingeladen sind.

Gleichzeitig findet eine Briefmarkenausstellung aus Anlaß des dreijährigen Bestehens der Betriebsgemeinschaft TRO statt, die am 31. November 1954 von 14.00 bis 19.00 Uhr und am 14. November 1954 von 9.00 bis 20.00 Uhr geöffnet ist.

i. V. Jonas

Den „Transformator“, det is klar, den lese ick noch manches Jahr. Doch hier bestell ick ihn jetzt ab, weil ick ne andre Quelle hab. In TTV, det is famos, da is ne Frau darin ganz groß. Die sitzt nicht weit von unserer

Leitung und holt für uns stets unsere Zeitung.

Der Frau will ick mich anvertrauen, wenn ick will in die Zeitung schau. Denn spar ick mir die Treppen hier und det is och viel lieber mir,

So, det war det. Atze

Anmerkung der Redaktion:

Weil Du nicht brauchst die Treppenloofen und kannst bequem die Zeitung kooften, kannst Du uns jetzt mehr Verse senden und allen Lesern mehr Freude spenden. Wa Atze?

Segen der Sauberkeit

(Von Paule Panke)

Fängst du morjens an zu werken, is dein Arbeitsplatz schön rein, manchmal scheinst du't nich zu merken,

weil du gloobt, det muß so sein. Machste dir ooch keene Sorjen, bess're dir und werde schlau. Lange vor dir schon am Morjen wirkt die Reinemachefrau.

Mit'n Lappen, mit'n Besen saust die durch det ganze Haus, wischen, putzen, Dreck ufflesen, Wassa rin und Wassa raus. Unsre heißt zum Beispiel Otto, und bei der is allet drin, wie fünf Richtije bei't Lotto, eene Perle, een Jewinn.

Nee, so tüchtich is kaum eene, freundlich, fleißich, uffjeweckt, macht'se morjens allet reene, wat wir abends injedreckt. Hat zwee Stunden schon

jeschrubbert, kommen wir zur Frühstückszeit, hat jeseift, jesaugt, jeschrubbert, denn se is for Reinlichkeit.

Diese Frauen leer'n Jefäße, die jeflochten und jetrimmt, rund und eckich, jede Jröße, und die wohl dazu bestimmt, allet sowat uffzunehmen, wat aus Pappe und Papier. Doch — man möchte sich fast

schämen, keena nimmt se ooch dafür.

Wat die da drin so entdecken, det is wirklich keene Zier: Flaschen, Gläsa, Käsecken und ganz selten nur — Papier. Det liecht meist, det soll et jeben, keineswegs wo't hinjehört, sondern ganz genau daneben. Ob det wirklich keenen stört?

Doch Frau Otto und die andern tuen trotzdem ihre Pflicht: putzend durch det Haus zu wandern, stündlich, täglich, Schicht uff Schicht. Nee, die lassen sich nischt schenken, is der Himmel noch so jrau — drum jab's heute een Jedenken for die Reinemachefrau.

Auch unseren Reinemachefrauen zum Gedenken!
Abt. KV/Hv

Zoo-Logisches

Der Affe, der zu sehen im Zoo, läuft frei herum auch anderswo. Da er bekannt ist weit und breit durch seine Menschenähnlichkeit, pflegt man, um Irrtümer zu vermei-

[den, durch Gitter ihn von uns zu scheiden. Drum hinter Gittern unabstreitig seh'n Aff' und Mensch sich gegen-

[seitig. Darum ist völlig ungeklärt, wer hier am meisten eingesperrt.

Homo

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Martin Zöller. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (285) KONSUM-Druck Spindlersfeld